

Bestatter

Martin Soldanski ist auf dem Friedhof groß geworden

LÜDENSCHIED ■ Er sei auf dem Friedhof groß geworden, sagt Martin Soldanski. Und da sein Vater Sargträger war, habe er früh als Träger ausgeholfen. „Ein Kollege meines Vaters fiel aus. Da musste ich ran.“ Der obligatorische schwarze Anzug hing im Schrank – also konnte es losgehen. „Ich hatte keine Berührungsängste, weil mein Vater in der Familie immer sehr offen über die Themen Tod und Beerdigung gesprochen hat“, erinnert sich Soldanski.

Als sein Vater starb, trug Martin Soldanski seinen Sarg. „Es war eine ehrenvolle Aufgabe, die ich unbedingt übernehmen wollte.“ Seine Mutter und Großmutter habe er außerdem selbst eingesargt. Das sei seine Art der Trauerbewältigung gewesen. „Bei meinem Vater habe ich das aber nicht geschafft – das war zu viel.“

Seit Jahren ist Martin Soldanski für das Lüdenscheider Bestattungsinstitut Erwin Schmidt tätig. Und er hat seine Berufswahl nie bereut. „Der Dienst am Toten“ ist für ihn eine ehrenhafte Arbeit – auch wenn seine Mitmenschen mit vielen Ressentiments reagieren, wenn Martin Soldanski sagt, welchen Beruf er ausübt. „Viele Menschen haben völlig falsche

Vorstellungen im Kopf. Oder aber sie denken gar nicht über diese Dinge nach. Der Tod ist ein großes Tabu. Das merke ich jeden Tag. Die meisten machen einen großen Bogen, wenn die Sprache auf den Tod kommt.“

Die Trauer der Angehörigen zu teilen, sei nicht die Aufgabe eines Sargträgers, sagt Soldanski deutlich. „Das würde uns auf die Dauer auch völlig aushöhlen und kaputtmachen.“ Es gehe vielmehr darum, es als eine Dienstleistung zu sehen – für den Toten und seine Hinterbliebenen. Da gehe es um Pietät, Sensibilität und Achtung. „Das zeigt sich schon daran, dass meine Kollegen und ich sehr viel Wert auf die korrekte Kleidung legen. In einer alten, verwaschenen Jeans kann ich keinen Sarg über den Friedhof tragen. Das gehört sich einfach nicht. Damit würde ich die Würde des Verstorbenen missachten“, betont Soldanski.

Schwierige Situationen gebe es trotz aller Professionalität dennoch: „Wenn ich einen Kindersarg zum Grab trage, denke ich: Was würde ich tun, wenn das einer meiner Söhne wäre? Aber ich darf diesen Gedanken nicht zu lange nachgehen. Das ist sicherlich ein nötiger Selbstschutz.“ ■ mf



Martin Soldanski: „Die Achtung vor dem Toten ist ein Muss.“